Zeitschrift: (Der) Schweizer Geograph = (Le) géographe suisse
Band: 7 (1930)
Heft: 9

Artikel: Ausser-Ferrera [Schluss]
Autor: Zweifel, Alfred
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-8967

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Tasche mit dem Notwendigen zur Bereitung des Sirihprimchens, im Gürtel ein Messer oder einen Dolch, seltener ein kurzes Schwert [kelassan]. Die Frauen tragen ein indigoblaues Umschlagtuch [sarong], das von der Brust bis zu den Knöcheln reicht. Der Oberkörper wird entweder mit einem schalartigen Tuch verhüllt oder es wird ein blaues oder schwarzes Jäckchen getragen. Die Karobatakschen Frauen tragen auf dem Kopf als Sonnenschutz und zugleich als Unterlage zum Tragen von Lasten ein zu einem dreieckigen Kissen zusammengefaltetes Tuch, an dessen Zipfeln die schweren, lyraförmigen, silbernen Ohrgehänge festgebunden werden. Goldener oder silberner Halsschmuck und Armbänder vervollständigen die Tracht (Fig. 7).

Die schalartigen Tücher [ulos] werden auf einem primitiven Webstuhl, wie er auch in Atjeh in Gebrauch ist, gewoben. Zum Färben wird Indigo, Krapp und Kurkuma verwendet, und zwar nach der ikat-Methode, d. h. das Muster wird hervorgebracht, indem die Fäden, die die Farbe nicht annehmen sollen, mit Bast umwickelt werden [ikat = binden]. Durch abwechslungsweises Umwinden und Eintauchen in verschiedene Farben können so sehr schöne Wirkungen erzeugt werden.

(Schluss folgt.)

Ausser-Ferrera.

Ferreratal im Kt. Graubünden.

Von Alfr. Zweifel, Zürich. (Schluss.)

10. Lage der Siedelung zur Flur. In den meist kleinen Gärten werden Salat, Mangold, Rüben, Wirz, Kohl, Pois-verts, Rettiche, mitunter auch Blumen gepflanzt, selbst Rosen- und Johannisbeersträucher[1]) sind in zwei Gärten vorhanden. Neben den Ställen befinden sich, wenn Platz vorhanden, uneingezäunte Plaktenplätze[2]). Die Kartoffeläcker befinden sich südlich und westlich des Dorfes inmitten der Wiesen. Die einzelnen Parzellen sind durch Stecken oder Feldsteine von einander abgegrenzt. Wie die Aecker, liegen auch die Wiesen an der Sonnseite. Beide Flurarten sind Privateigentum. Südlich des Dorfes, zwischen Mühlebach, Talstrasse und Rhein, wird eine von grossen Felsen und Steinblöcken durchsetzte Halde von den Ziegen und Schafen im Herbst als Weide benützt. Die Wiesen erstrecken sich in östlicher Richtung bis zu den Waldungen hinan. Sie werden im Herbst, oft auch im Frühling, gedüngt[3]) und heissen als solche Fettwiesen. Es wächst darauf ein vortreffliches Futter, das jedes Jahr anfangs Juli und gegen Ende August gemäht, gedörrt und

[1]) Zwischen dem Gestein auf den umliegenden Matten und am Unterlauf des Mühlebaches sieht man wildwachsende Johannisbeersträucher.

[2]) Die Plaktenblätter sind im gekochten Zustande ein vorzügliches Schweinefutter.

[3]) Der Dünger wird in Mistbennen oder kleinen Wagen auf die Wiese gebracht und mit Gabeln verworfen.

für die Winter- und Frühlingsfütterung der Tiere in den Ställen aufbewahrt wird. Das gedörrte Futter wird in grossen Tüchern, mitunter auch auf kleinen, vierrädrigen Wagen zum Stall gebracht. Von der Alpentladung an (20. Sept.) darf das Vieh überall auf diesen Talwiesen weiden. Talauswärts, etwa ¼ Stunde nördlich des Dorfes, haben einige Bewohner noch Talgüter (Wiesen) in der sog. Clos und noch weiter unten links vom Albinbach oberhalb der Talstrasse auf « Clawadi ». Es befinden sich auf diesen Gütern fünf Ställe. Die Besitzer wohnen auch während des Einsammelns des gedörrten Futters nicht dort, sie kehren jeden Abend ins Dorf zurück. Sehr umständlich und zeitraubend ist für die Leute die Einbringung von Heu und Emd, weil die einzelnen Wiesenparzellen oft örtlich weit vom Stall und zudem getrennt von einander liegen[1]). Zu diesen Grundstücken führen keine Fusswege, die Leute gelangen durch die Güter der Nachbarn auf die ihrigen. Die Parzellen sind oft so klein, dass sie höchstens 1 bis 2 Burden Heu oder Emd ergeben.

C. Besondere Fragen für Gemeinden mit Alpwirtschaft.

1. Höchste Dauersiedelung des Tales etc. A.-Ferrera ist eine Ganzjahrsiedelung (1326 m ü. M.). Die Gemeinde weist keinen Getreideacker mehr auf; dagegen besitzt jede Familie 1—2 Kartoffeläcker. Die Knollen müssen allerdings wegen des oft früh eintretenden Winters mit seinem Schnee und den Frösten nicht selten unreif geerntet werden. Man lässt sie dann in den Kellern ausreifen. Gespinstpflanzen, besonders Flachs, werden schon lange nicht mehr angebaut. A.-Ferrera liegt mitten in der Waldregion. Vorherrschend sind Rottannen, in den höhern Lagen trifft man auch Lärchen und Arven. Die Tannenwälder weisen keine hundert- und noch mehrjährige Bäume auf, die Raubwirtschaft zur Zeit des Bergbaus, da der Stamm nicht mehr als 3—4 Rp. kostete, und die häufige Verwendung des Holzes beim Brennen von Kalk haben den Bestand gewaltig dezimiert. Die ältesten Bäume sind nicht über 70—80 Jahre alt. Vielerorts trifft man noch Ueberreste von Kohlenmeilern. Im Jahre 1920 ging vom Westhang des Piz Grisch eine Rüfe nieder und zerstörte auf eine Länge von über 150 m prächtigen Tannenwald.

2. Alpwirtschaft. Die Alp der Genossenschaft A.-Ferrera heisst Moos und liegt (2248 m ü. M.) in östlicher Richtung des Dorfes, eingesäumt nördlicherseits vom Gurschus (2800 m ü. M.), südlicherseits vom Piz Grisch (3100 m ü. M.) und östlich von den Ausläufern des

[1]) Die Zerstückelung des Grundbesitzes — Grischott-Etter besitzt beim Dörfchen allein ca. 70 Parzellen — tritt besonders im Heuet und Emdet deutlich zu Tage, wenn das Gras der nebeneinander liegenden Wiesen zu ungleicher Zeit geerntet wird. Beim Verkauf eines Grundstückes oder wenn für ein solches von einer Bank Geld aufgenommen werden soll, wird nicht nach der Grösse der Parzelle gerechnet, sondern die besonders dazu bestimmten Schätzer — im Dorfe sind zwei — haben anzugeben, wieviel « Burden » Heu darauf geerntet werden können.

Piz Alv[1]). Gegen Westen findet sie ihre Fortsetzung in der Alp Sutt Foina und den Bergwiesen von A.-Ferrera. Sie wird vom Mühlbach durchflossen. Die Alp wird Mitte Juni bezogen und meistens am 20. September entladen. Früh eintretende Schneefälle bewirken oft, dass die Alp schon anfangs September verlassen wird. Sie besitzt 1 steinerne Sennhütte, die zugleich als Unterkunftsstätte für den Senn und zwei Hirten dient. Daneben stehen drei steinerne Schermen oder Ställe für das Vieh. Neben der Alp Moos besitzt A.-Ferrera noch vier Maiensässen: Cresta, Pletz mit Clos, Tgeas und Plan da Voins. Cresta (d. h. Kamm) liegt 1660 m ü. M. östlich vom Dorfe und besteht aus 55 Firsten, von denen 25 Wohnhäuser, die übrigen Ställe sind. Da sich

Fig. 7. Maiensäss Cresta (1663 m ü. M.)
mit Kirchlein und ehemaligem Friedhof. Rechts ansteigend Piz la Tschera (2691 m ü. M.)

zudem dort oben ein steinernes Kirchlein mit Glockenturm und einem jetzt nicht mehr benützten Friedhof befindet, darf angenommen werden, dass Cresta[2]) die ältere Siedelung ist als A.-Ferrera selber. Auf Cresta befinden sich ausgedehnte Fettwiesen, die ein vorzügliches Futter liefern. Von hier aus werden auch die noch höher liegenden Magerwiesen auf « Prada sur » gemäht. Am Südwestabhang des Gurschus befinden sich noch Bergwiesen, die aber meistens nur alle 2 Jahre gemäht werden und ausgezeichnete Futterkräuter aufweisen.

[1]) Siehe Siegfriedblatt Nr. 414.

[2]) In früheren Zeiten muss Cresta Italienern gehört haben, die ihr Vieh über die südlich gelegenen Pässe, hauptsächlich den Passo d'Emet, her trieben und den Sommer über dort oben weideten. Im ehemals katholischen Kirchlein soll dann jeweilen ein italienischer Kaplan Gottesdienst gehalten haben.

3. Wanderungen. Die meisten Familien ziehen nach Mitte Juli, gewöhnlich am 25., mit ihrem Kleinvieh (Ziegen, Schweinen, Hühnern), dem nötigen Hausrat und Kleidern nach Cresta[1]) hinauf und bleiben so lange dort, bis Heu und Emd verfüttert sind. Je nach der Menge des Futters halten sich die Leute bis in den November, ja sogar bis weit in den Dezember hinein dort oben auf. Dann kehren sie ins Tal zurück. Genau so verhält es sich mit der Maiensäss auf Tgeas (südlich von Cresta, fast auf gleicher Höhe liegend und 4 Wohnhäuser nebst 8 Ställen zählend). Die Maiensäss « Pletz », nördlich des Dorfes und etwa 100 m über der Talsohle, wird nicht mehr bewohnt. Die Leute besorgen das Vieh, das in den dortigen Ställen vom Herbst an untergebracht wird, von A.-Ferrera aus, bis der Futtervorrat aufgebraucht ist. Eine halbe Stunde südlich des Dorfes, an der Talstrasse nach Inner-Ferrera gelegen, breitet sich die Maiensäss Plan da Voins aus. Sie weist 1 steinernes Haus, 1 grösseren und 2 kleinere Ställe auf. Die Besitzerin wohnt vom Herbst bis tief in den Winter hinein dort, bevor sie auf Cresta die Vorräte für ihr Vieh aufgebraucht hat. Die Maiensäss Tscheppa südöstlich von A.-Ferrera, am Wege nach der Alp Samada, besitzt 2 bewohnbare Häuser und 4 Ställe und wird in den letzten Jahren sehr wenig bewohnt. — Die Posthalterin des Dorfes, die zugleich Briefträgerin ist, hat auch die Pflicht, die verschiedenen Postsachen ausser im Dorf auch in den Maiensässen zu vertragen, und zwar während folgenden Zeiten und Tagen:

Cresta: März—Nov. Tgeas: Dez.—Febr. u. Juli—Sept. Plan da Voins: März—Mai u. Juli Tscheppa: Mai—Juni u. Okt.	je Dienstag, Donnerstag u. Samstag einmal.

Pletz: Das ganze Jahr (wenn Leute dort wohnen würden).

4. Viehstand. Der Hauptreichtum der Bewohner besteht in Ziegen und Schafen, Grossvieh bleibt in der Minderzahl. Im Sommer 1928 waren im ganzen 80 Ziegen, 120 Schafe und 30 Schweine. 19 Dorfbewohner besassen 26 Kühe, 82 Rinder und Kälber. Die Ziegen werden von Mitte Mai bis Mitte Oktober durch einen von der Dorfgemeinde gewählten Hirten[2]) täglich auf die umliegenden Höhen zur Weide getrieben, immerhin nur auf Gemeindeboden. Die Gemeinde besitzt in der Alp Moos eine vorzügliche Sömmerungsweide für Gross-

[1]) Von Ausser-Ferrera führt seit 1895 ein ca. 2 m breites Strässchen nach der Maiensäss hinauf. Es kann sogar mit kleinen Wagen befahren werden.

[2]) Der Hirte stammt meistens nicht aus dem Dorfe. Er bekommt für seine Arbeit 300 Fr. Auf je 2 Ziegen eines Besitzers hat der Hirt das Recht, bei diesem einmal zu nächtigen, meistens auf dem Heu, und sich von demselben für einen Tag verproviantieren zu lassen. Jeden Morgen um 6 ½ Uhr werden durch Hornstösse die Ziegen im Dorfe gesammelt. Abends ca. 6 Uhr kommt die Herde wieder heim ins Dorf. Die Schafe werden zum kleinern Teil das ganze Jahr hindurch im Stall behalten, zum weitaus grössern Teil aber in die Sömmerung, meistens auf die Alp Samada, gegeben.

vieh[1]). Sie wurde im Sommer 1929[2]) mit 20 Kühen, 21 Zeitkühen[3]), 48 Mässen[4]) oder Maischrindern, 31 Kälbern, 20 Zicklein und 3 Schweinen bestossen, total 143 Stück. Nur der kleinste Teil des Viehes stammte aus dem Dorfe A.-Ferrera; das meiste Vieh kam aus den verschiedenen Schamsergemeinden. Die Besorgung des Viehes liegt einem Sennen und 1—2 Hirten ob. — Die Alp besitzt laut Alpordnung

Fig. 8. Alp Moos (2248 m ü. M.)
mit den 4 Gebäuden und Mühlebach. Links von demselben Alpweg teilweise sichtbar. Rechts Abhang des Piz Grisch, dahinter Ausläufer des Piz Ald, im Hintergrund (Mitte) Piz d'Err, links Tinzenhorn, links vom Bach Abhang vom Gurschus.

115 Weidrechte; jede Kuh und jedes Zeitrind hat 1½ Weiden, jedes Maischrind oder ein gleich alter, beschnittener Stier und jede einjährige Kuh 1 Weidrecht, jedes Kalb ½ Weidrecht. Das Pferd oder

[1]) Die Alpgenossenschaft Ausser-Ferrera hat die Alp von 1926—1930 um den jährlichen Pachtzins von Fr. 930.— verpachtet. Der Pächter ist aber an die bestehende, schriftlich niedergelegte Alpordnung gebunden. Diese stammt laut Alprodel aus dem Jahre 1817 und wurde in den 60er Jahren des letzten Jahrhunderts erweitert, indem die einzelnen Rechte und Pflichten der Alpgenossen genauer formuliert wurden. Seit wann die Alp der Genossenschaft gehört, ist nicht zu ermitteln. Von einem Dorfbewohner wurde mir mitgeteilt, dass sie einst zum Oberhalbstein gehört hatte. Wenigstens hatten die Besitzer der Alp Schmorras, östlich der Alp Moos (siehe Siegfried Blatt Nr. 506) gestatten müssen, das Sömmerungsvieh aus dem Oberhalbstein ungehindert über die Alp Schmorras nach der Alp Moos zu treiben und umgekehrt.

[2]) Mitteilung des Alppächters Tscharnevin, Ilanz. Gesamtertrag des Sommers 1929: 7000 kg Milch, 210 kg Butter, 480 kg Käse, 150 kg Zieger.

[3]) Dreijähriges trächtiges Rind, [4]) zweijähriges Rind.

Maultier, das zum Befördern von Lasten oder von Holz für den Hüttenbedarf verwendet wird, weidet frei. Wenn auch die Alp, besonders in den höher gelegenen Teilen, sehr durch die Verwitterung der Gesteine, deren Bruchstücke auf die Alp herniederfallen, zu leiden hat, vermag sie doch mit Leichtigkeit die Zahl der Tiere, die nach der Alpordnung zu weiden berechtigt ist, zu ernähren. An eine Aenderung der Weidrechte ist vorläufig nicht zu denken. Die Alp wurde diesen Sommer am 23. Juni bestossen und am 17. September entladen.

Die Alp Sutt-Foina[1]), 1870 m ü. M., zwischen der Alp Moos und dem Dorfe, gehört einem Privaten. Sie zählt 1 Sennhütte und 4 Ställe. Die Zahl des Viehes wechselt jedes Jahr. Im Sommer 1929 waren ca. 30 Kühe, 30 Rinder und Kälber und ca. 8 Schweine zur Sömmerung auf dieser Alp. Zirka 200 m östlich der Sennhütte stand einst ein Schmelzofen für die Eisenerze, die am Nordhang des Piz Grisch zutage gefördert wurden. Herumliegende Schlackenhaufen erinnern noch an jene Zeit.

(Die beigegebenen Abbildungen wurden nach Zeichnungen und photographischen Aufnahmen des Verfassers erstellt.)

Aspetti del nostro Paese.

Giuseppe Mondada, Brione-Verzasca.

Nomadismo Verzaschese: — Anche quassù l'autunno ha cambiato il ridente aspetto del paesaggio. Alberi spogli si slanciano in alto verso il cielo sempre nebbioso. E le rocce appaiono nude ornate quà e là solamente di grami e pallidi ciuffi di erba secca. E non mancano le ventate fredde e pungenti e le nevicate abbondanti sulle cime delle montagne.

Noi invece, tutti in giorni, con nostro rinscrescimento, ci vediamo diminuiti; chè, per chi non lo sapesse, i vallerani di quassù amano lasciare, in autunno, la valle per cecarsi al piano, dove più chiaro e più lungo splende la luce del giorno.

Ogni vallata ticinese ha avuto nel passato ed ha oggi ancora una particolare caratteristica. Così per esempio la Valle del Sole si è resa e si rende nota per i suoi marronai che, non avendo ricevuto nè dal campo nè dal prato abbastanza per vivere onestamente, in settembre lasciano la casa, la famiglia per cecarsi nelle città movementate delle Nazioni vicine: Milano, Firenze, Bologna oppure, Parigi e Londra.

La nostra Versasca invece si distingue dalle altre vallate per la sua emigrazione periodica o meglio per il suo nomadismo: valle e piano e viceversa. —

In autunno, quando il vallerano ha terminato la sua raccolta delle castagne, quando ha riempito il solaio o qualche capapecchia di buona legna grossa e minuta ed ammucchiato parecchi « barghei » di strame, chiude la sua baita, la sua stalla e con le mandre e la sua famiglia

[1]) Siehe Siegfriedblatt Nr. 506.